Jedoch erfährt der ebenfalls angesprochene Erkenntnistheoretiker zu »Wegen der analogen Erkenntnisgewinnung und Theoriebildung« wenig, da die in diesem Zusammenhang wichtige fachinterne Kommunikation auf Englisch stattfindet, was Drewer selbst als Problem identifiziert (170f.). Daß es zur Macht der Metapher in diesem Bereich einiges zu sagen gäbe, zeigt ein Faktum, das sich nicht aus der Untersuchung ergibt, sondern das anekdotisch präsentiert wird: »Schwarze Löcher« wurden als wissenschaftlicher Untersuchungsgegenstand erst interessant, als die griffige Bezeichnung für sie gefunden war (181). Der Fachdidaktiker bedauert, daß die versprochenen »praktikablen Hinweise« eher im allgemeinen bleiben (z. B. daß Metaphern relativiert und reflektiert werden sollten; 116 ff.) und mehr vielleicht noch, daß Drewer nicht eines der metaphernbedingten Vermittlungsprobleme, die sie erwähnt, in den Mittelpunkt ihrer Untersuchung gestellt hat, etwa die Vorstellung von Elektrizität als etwas Fließendem, die schon beim Wechselstrom problematisch wird. Auch wenn die Autorin die Wahl ihres Gegenstandes und die Zusammenstellung des Korpus in sich überzeugend begründet, hätte der gelungene Nachweis der Omnipräsenz von metaphorischen Konzepten in naturwissenschaftlicher Kommunikation vielleicht mehr Gewicht. Wer in eine dieser Richtungen weiterarbeiten möchte, wird auf Drewers, wie gesagt, ausgezeichnete Arbeit allerdings nicht verzichten wollen.

Literatur

- Jäger, Siegfried: *Kritische Diskursanalyse: Eine Einführung*. Duisburg: DISS, 1993.
 Link, Jürgen: *Die Struktur des Symbols in der Sprache des Journalismus*. München: Fink, 1978.

Dufeu, Bernard:

Wege zu einer Pädagogik des Seins. Ein psychodramaturgischer Ansatz zum Fremdsprachenerwerb. Mainz: Dufeu (nur über den Autor zu beziehen: bm.dufeu@web.de), 2003. 430 Seiten, € 30,00

(Doris Krohn, Hamburg)

»Ne me comprenez pas si vite, je vous en prie.« (»Ich bitte Sie, verstehen Sie mich nicht zu schnell.«) Dieses Zitat von André Gide stellt der Autor der Gebrauchsanweisung für seine *Wege zu einer Pädagogik des Seins* voran und will damit die Leser vor allem dazu einladen, sich auf die Auseinandersetzung mit seiner pädagogischen Arbeits- und Denkweise einzulassen, um sie als Anregung für das Finden und Beschreiten neuer eigener Wege nutzen zu können.

Bernard Dufeu hat mit der Kombination von theoretischer Herleitung seines psychodramaturgischen Sprachvermittlungskonzeptes und zahllosen anschaulichen Umsetzungsbeispielen nicht nur ein umfangreiches Handbuch für einen ganzheitlichen Fremdsprachenunterricht vorgelegt, sondern damit auch eine (vorläufige) Bilanz seines sprachpädagogischen Wirkens in den letzten vier Jahrzehnten – vor allem in Mainz, aber auch überall in der Welt – erarbeitet.

In einem sehr persönlichen Vorwort stellt Dufeu in einer kurzen Lern-, Studien- und Lehrautobiographie seinen Weg hin zum Psychodrama und zur Dramaturgie dar, deren interdisziplinäre Synthese ihn gemeinsam mit Marie Dufeu, seiner Frau und Weggefährtin, zur Entwicklung der *Psychodramaturgie Linguistique (PDL)* führte.

Die ersten zwei Kapitel des ausführlich gegliederten Buches widmen sich den theoretischen Vorgaben des Ansatzes. Die Grundlage der PDL ist die titelgebende *Pädagogik des Seins* (teilnehmer-

und gruppenorientiert *WER WIE WAS*) in Abgrenzung zu einer in Institutionen vorherrschenden »Pädagogik des Habens« (inhalts- und lehrwerkszentriert *WAS WIE WER*), mittels derer die Lernenden nicht mit vorgegebenen Materialien, Lernzielen und Lehrplänen konfrontiert werden, sondern gemeinsam mit den anderen TeilnehmerInnen die Inhalte gestalten und dabei die Sprache direkt erleben sollen: »Die Teilnehmer sind die Architekten Ihrer Sprache, wir [die Sprachvermittler, D. K.] geben ihnen auf Nachfrage das Material, das sie brauchen.« (40)

Die Aufgabe der PDL-Trainer (versus »Wissensvermittler« in einer Pädagogik des Habens) besteht darin, Rahmenbedingungen zu schaffen, die zu einer Sprache des ICH/WIR und DU/IHR in realer authentischer Kommunikation mit den anderen KursteilnehmerInnen führen soll.

Eine größere Kongruenz von Sprecher und Sprache sowie Ausdruck und Ausdruckswunsch ist dabei das Ziel. In der PDL – auch definiert als Teil einer »Pädagogik der Begegnung« und einer »Pädagogik des Weges« – ist es nicht mehr Aufgabe des Lehrers, die Lernenden »dort abzuholen, wo sie stehen« (ein bislang un widersprochener Anspruch für jeden kommunikativen Fremdsprachenunterricht), sondern ihnen zu begegnen, sie ein Stück auf ihrem individuellen Weg zu begleiten, ihnen dabei aber in keiner Weise voranzugehen, sondern ihnen eher zu folgen, jedem einzelnen seine Zeit und seinen Rhythmus zu lassen.

Die sich anschließenden sieben Kapitel befassen sich mit der praktischen Umsetzung der Psychodramaturgie. Der Terminologie des Morenoschen Psychodramas folgend sind das *Doppeln* und das *Spiegeln* zwei Säulen der PDL-Technik, die auf verschiedenen Ebenen im Einzel- wie

im Gruppenkontext eingesetzt werden und das »Eintauchen in die neue Sprache« veranschaulichen. Regelmäßig zum Einstieg in jeden Unterrichtstag gehört die Entspannungsübung, die am Anfang zweisprachig (1. Muttersprache, 2. Zielsprache) vom Trainer dargeboten wird und neben dem Einfühlen in Rhythmus und Melodie der neuen Sprache der Konzentration und Besinnung auf sich selbst dient.

Die für die einzelnen Phasen eines klassischen PDL-Anfänger-Intensivkurses (10–12 TeilnehmerInnen, 60 Unterrichtsstunden) sehr präzise vorgegebenen facettenreichen Einzelschritte machen sehr schnell deutlich, daß diese Veröffentlichung nur für jene Handbuchcharakter hat, die an einer PDL-Grundausbildung teilgenommen haben.

Für die interessierten Sprachvermittler, die vielleicht doch schon einmal die Technik des »Doppelns auf verbalen Impuls« (»Wenn ein Teilnehmer etwas ausdrücken möchte, ihm dafür aber die richtigen Worte fehlen, kann die Lehrerin sich hinter ihn setzen, [...] auf der Höhe seines Ohres sprechen und ihm auf diese Weise das Sprachmaterial geben, das er braucht«, 158) ausprobieren wollen, hält der Autor ein kleines Kapitel für den Einsatz im traditionellen Unterricht parat.

Eine wahre Fundgrube für all jene, die mit theatralischen Kleinformen, dramapädagogischen Elementen und kreativen Schreibübungen arbeiten, ist das IV. Kapitel, wo »Kissen, imaginäre Gestalten und Fahrenheit 451« die Kreativität und die Imagination der TeilnehmerInnen anregen und sie zu kleinen Ad-hoc-Inszenierungen provozieren sollen.

Hervorzuheben, da charakteristisch für den Ansatz, ist das Kapitel VI zur Aussprache. Der Einstieg in die Fremdsprache (ausgehend vom Französischen, aber mit einigen Nuancierungen auf das

Deutsche übertragbar) sollte nach Dufeu vor allem über die gehörte und gesprochene und nicht über die gelesene und geschriebene Sprache erfolgen. Er geht von einem im Buch graphisch als Pyramide dargestellten Modell aus, dessen Fundament der Rhythmus ist, auf dem sich Melodie und Laut aufbauen. Der Einsatz von kurzen rhythmischen Gedichten schon in der direkten Anfangsphase leitet sich daraus ab: »Die prosodischen Merkmale einer Sprache stellen viel mehr als Wörter und Strukturen, das Spezifische einer Sprache dar.« (270) Bei der ausdrücklich dargestellten Möglichkeit der Herauslösung von einzelnen PDL-Übungen sei vor der Beliebigkeit eines eklektischen Methoden-Potpourris gewarnt, die die geforderte Adäquatheit und innere Kohärenz im Spannungsfeld von Lehrerpersönlichkeit und Methodenwahl, Lernergruppe und Kursziel gefährden könnte.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird im Anhangkapitel *Pädagogik und Therapie* noch einmal unterstrichen, daß die dem Psychodrama entlehnten Übungsformen klar sprachpädagogische Funktionen haben und ein psychodramaturgisch geprägter Sprachkurs keine Gruppentherapie ist und auch nicht sein darf, sondern Sprachkurs bleibt.

Die Tatsache, daß der »leidenschaftliche Germanist« (8) Bernard Dufeu, der den zeitlich größten Teil seiner praktischen und theoretischen Arbeit in Deutschland verbracht hat, erst elf Jahre nach der französischen Erstausgabe *Sur les chemins d'une Pédagogie de l'Être* (1992) diese stark erweiterte deutsche Fassung vorlegt (nach der englischen 1994, der galizischen (!) 1995 und der italienischen 1998), ist bemerkenswert. Ein Grund ist vielleicht ein germano-bretonischer Perfektionismus, der einen längeren Weg verlangte.

Es hat sich gelohnt. Dufeus *Wege* sind nicht nur ein vielfältig anregender, sondern auch ein wichtiger und beachtenswerter Beitrag im Rahmen der Auseinandersetzung um individuell gestaltete kreativ-ästhetische Lehr- und Lernprozesse inner- und außerhalb von Institutionen, der allen neugierigen, sich auch noch auf dem Weg befindenden SprachvermittlerInnen ans Herz und in die Hand gelegt sei.

Eckerth, Johannes:

Fremdsprachenerwerb in aufgabenbasierten Interaktionen. Tübingen: Narr, 2003. – ISBN 3-8233-5762-X. 378 Seiten, € 48,00

(Karl-Hubert Kiefer, Warschau / Polen)

Johann Eckerths empirische Arbeit zum *Fremdsprachenerwerb in aufgabenbasierten Interaktionen*, eine leicht überarbeitete Fassung seiner im Jahre 2002 erschienenen Dissertation, reiht sich ein in eine wachsende Zahl von Forschungsbeiträgen, die sich in den vergangenen Jahren dem Lern- und Spracherwerbsprozeß im Rahmen von Interaktionen zuwenden (u. a. Börner, Edmondson, Henrici, Krumm, Nold, Rampillion, Schwerdtfeger, Tschirner, Vogel, Vollmer). Interaktion wird hier verstanden als unmittelbar auf einen Lernpartner bezogenes, verbales und nonverbales Handeln, eingeschlossen die hierbei beteiligten sprachrelevanten kognitiven Prozesse. Erklärtes Ziel Eckerths ist es, die Wechselwirkungen zwischen Personen, Unterrichtshandlungen, kognitiven Vorgängen und Unterrichtsmaterialien zu analysieren, zu beschreiben und damit zum Ausgangspunkt weiterer, fremdsprachenunterrichtsbezogener Untersuchungen zu machen. Hierzu bestimmt er in seinen theoretischen Vorüberlegungen zunächst das